

Fokus auf den Irak-Einsatz der USA 2003 und damit einhergehend ein Truppenabzug aus Afghanistan.«

Stolz sagt mir der Sicherheitsmann an der Eingangspforte der afghanischen Botschaft: »Sehen Sie, unsere Flagge hängt noch.« Das letzte Mal, als die Taliban die Macht in Afghanistan übernahmen, harrten die Diplomaten in den afghanischen Botschaften weltweit aus, sie wurden nie durch Taliban-Vertreter ersetzt. Bis sie 2001 nach dem Sturz der Taliban ihre Arbeit wieder aufnahmen. Ob der Botschafter denkt, dass das Taliban-Regime dieses Mal auch nur von kurzer Dauer sein würde? Und der Sicherheitsmann? Ob er darauf hofft? Sie wollen darauf nicht antworten. Doch genau an diesem Tag nehmen die Amerikaner erneut offizielle Gespräche mit den Taliban auf. Es sieht nicht danach aus, dass die Botschaftsangehörigen ihre Posten behalten werden.

Seit dem 15. August 2021 bekomme ich täglich verzweifelte Nachrichten von Frauen, die sich seit der Machtübernahme verstecken, vor den Taliban und nicht nur vor ihnen. Diese hier stammt von einer Frauenaktivistin:

»Liebe Natalie, du fragst mich, wie es mir geht, nachdem die Taliban mein Land erobert haben. Mir kommt nur eins in den Sinn: dass Afghanistan im Moment alles verloren hat. Afghanistan hatte Ordnung und System, Beziehungen mit anderen Ländern, sprich internationale Beziehungen. Afghanistan war Tag für Tag auf dem Weg der Weiterentwicklung. In Afghanistan gibt es im Moment nichts: keine Redefreiheit, keine Demokratie, keine Menschenrechte, keinen Respekt, kein Leben. Die Wirtschaft ist ruiniert. Das Leben der Menschen ist so schwierig geworden. Keiner hat mehr Hoffnung. Es gibt nicht eine einzige Nachricht, die Hoffnung bei Afghaninnen und Afghanen wecken könnte. Die Zukunft ist unsicher. Alles ist verschwommen und undeutlich. Das Leben steht still, Menschen haben aufgehört zu lachen, niemand weiß, wie es morgen weitergeht. Man weiß nicht einmal, wie es in der nächsten Stunde aussieht. Mit

dieser Situation sind die Menschen in Afghanistan konfrontiert. Wir müssen alles opfern. In weit entlegenen Dörfern haben sie ein noch düstereres Leben. Verborgен vor den paar Journalisten aus dem Westen. In den Städten haben Menschen ihre Arbeit und damit ihr Einkommen verloren. Seit vier Monaten werden Gehälter nicht mehr gezahlt, viele haben inzwischen nicht einmal mehr Brot zum Essen. Früher konnte man anderen helfen, jetzt sind alle in einer Situation, in der sie keinem helfen können. Es kommt einem der Gedanke:  
>Wenn ich der Person die 50 Afghani gebe, die ich noch in der Tasche habe, muss ich morgen vielleicht selbst hungern.< Das ist jetzt unser Alltag.

Eine Freundin von mir, die die einzige Tochter der Familie ist und diese – so wie ich auch – finanziell unterstützt, hat ihren gesamten Goldschmuck verkauft und von dem Erlös Mehl und Brot gekauft. Was soll sie nächsten Monat machen? Fast alle Frauen haben ihre Arbeit verloren, sie dürfen ihre Ausbildung nicht fortsetzen. Auch Männern wurden viele Freiheiten genommen. Generell haben die Menschen hier keine Freiheiten mehr. Wir müssen versteckt leben und dürfen unsere Stimme nicht erheben. Wenn wir sie erheben, riskieren wir unser Leben. Kein Mensch hat den Mut, über diese Zustände zu sprechen und laut zu sagen, dass dies alles ungerecht ist. Diejenigen, die in der neuen Regierung Posten bekleiden, sind weder professionell noch sind sie Experten. Die Verantwortung in allen Ämtern und staatlichen Organen ist nun Menschen überlassen, die von den Aufgaben keine Ahnung haben. Viele sagen, es herrsche seit einigen Tagen eine größere Sicherheit auf afghanischen Straßen. Was ist das denn für eine Sicherheit, wenn Menschen nicht frei reden dürfen, frei rumlaufen? Vielleicht hört man keine Schießerei mehr, aber Freiheit und Frieden bedeutet, dass jeder Mensch nach seiner Vorstellung und gemäß den Menschenrechten leben, dass man in der Stadt frei herumgehen und seine Meinung sagen kann. Wenn in einem Rechtsstaat jemand etwas Gesetzwidriges tut oder sagt, dann

gibt es Gerichte und Gerechtigkeit. Hier funktionieren Gerichte jetzt so, dass wenn jemand etwas stiehlt, sein Gesicht geschwärzt wird. So was machte man vor einigen Jahrhunderten. Soll das eine gesetzliche Lösung sein, das Gesicht des Diebes schwarz anzumalen? Oder ist es gerecht, wenn man in Kandahar dem Dieb die Granatäpfel, die er gestohlen hat, um den Hals hängt und ihn mit den Sandalen auf den Mund schlägt? Sind das Menschenrechte? Nein! Aber das ist jetzt unser Leben, Natalie.

Afghanistan hat in kürzester Zeit eine rückläufige Entwicklung durchgemacht. Frauen waren frei. Nun müssen wir Frauen Burka tragen, uns komplett verhüllen. Dabei müssten Frauen gleichberechtigt sein. Im Vergleich zu anderen – selbst islamischen – Ländern haben Menschen in Afghanistan nicht die gleichen Rechte. Wir sind ein Volk, das in die Vergangenheit zurückkatapultiert wurde und ein schweres Leben vor sich hat. Frauen werden in ihren Häusern eingesperrt bleiben. Die Mädchenschulen sind geschlossen worden. Die Rechte der Frauen, die die Hälfte der Bevölkerung in Afghanistan ausmachen, und auch das Recht der Jugend auf eine Zukunft ist verloren gegangen. Die Mehrheit der Bevölkerung in Afghanistan sind Frauen. Was haben wir? Wir haben nichts mehr.

Es ist zwar richtig, dass es in der letzten Regierung Korruption gab, vielleicht gab es auch Ungerechtigkeit, aber es gab eine Ordnung. Es gab Gerichte und Rechte. Jetzt haben wir nichts. Wenn ein Land seine Flagge, seine Ordnung und seine Armee verliert, was ist das dann für ein Land? Ist das ein überlebensfähiges Land, wenn die ganze Jugend, die Elite, die gut ausgebildeten Menschen nicht in ihrem eigenen Land leben, nichts mehr zur Entwicklung des Landes beitragen und keine Minute in Frieden atmen können? Das ist kein Land.«

Ich habe dieses Buch den afghanischen Frauen gewidmet. Bevor es gedruckt wurde, fragte ich eine afghanische Freundin, ob es wie im Iran den Begriff »Shir Zan«, »Löwenfrau«, für »starke Frauen« auch

in Afghanistan gebe. Sie sagte, nein, leider werden Frauen, die mutig und stark sind, mit männlichen Attributen geschmückt: »Sie war so mutig wie ein Mann.« Wenn aber ein Mann etwas Peinliches macht, sagt man ihm: »Zieh dir doch einen Tschador an.« Oder: »Trag einen goldenen Armreif.« Man schreibt ihnen Dinge zu, die Frauen ausmachen.

Das Kapitel in diesem Buch, das sich dem Kampf der Frauen widmet, ist mit Abstand das längste. Es hätte auch ein ganzes Buch werden können. Afghanistan hat viel verloren, aber die Frauen in Afghanistan haben alles verloren. Trotzdem habe ich einige kennengelernt, die nicht aufgeben werden. Sie haben sogar das Zeug zur Präsidentin. Vielleicht eines Tages ...

Für dieses Land, das in den Augen meiner Bekannten in Kabul kein Land mehr ist, wurde mehr Geld für Infrastruktur und Wiederaufbau ausgegeben als mit dem Marshallplan für Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Es brachte weder Frieden noch nachhaltigen Wiederaufbau. In Afghanistan wurde der längste Krieg in der amerikanischen Geschichte geführt. Für die Afghaninnen und Afghanen war er nur einer von vielen.

Mein Visum ist heute angekommen. Über welchen Weg ich nach Afghanistan einreisen werde, weiß ich noch nicht. Die angrenzenden Länder wie Usbekistan, Tadschikistan, Iran und Pakistan ändern permanent die Einreisebestimmungen.

Ich möchte nicht, dass sich meine Eltern meiner wegen Sorgen machen. Deshalb erzähle ich ihnen, dass ich in ein Digital Detox Spa nach Südtirol reise, um mich etwas auszuruhen. Dabei packe ich Kopftücher und Mäntel. Auf Afghanistans Straßen, wird mir gesagt, dürfe ich mich auch als internationale Journalistin weder unverschleiert noch alleine bewegen. Das mit dem Schleier kenne ich nur zu gut aus dem Iran. Aber nicht selbstbestimmt und auf mich

allein gestellt durch ein Land reisen zu können, wird mir schwerfallen.

Ich habe inzwischen einen Fixer gefunden. Fixer, Producer oder Stringer sind Einheimische, die uns Korrespondenten helfen, Termine zu organisieren, Drehgenehmigungen zu erhalten, Interviews zu vereinbaren – und diese auch zu führen, wenn man die Landessprache nicht beherrscht –, Tickets zu kaufen, Fahrer zu beschaffen. Sie können deine Arbeit durch ihr Wissen enorm bereichern. Meiner soll ein Glücksfall sein, sagt mir der dpa-Kollege, der ihn mir empfohlen hat. Mein Glücksfall schreibt mir: Er würde gerne mit mir arbeiten, sollte sich aber eine Evakuierungsmöglichkeit für ihn und seine Familie ergeben, würde es ihm leidtun, denn dann würde er fliegen. Verständlich, denke ich mir, gleichzeitig wird mir klar, dass sich diese Gelegenheit auch noch einen Tag vor meiner Anreise ergeben könnte und ich dann keinen Helfer mehr vor Ort hätte. Dann würde, schon aufgrund der neuen Freiheitsbeschränkungen für Frauen, die einen männlichen Begleiter vorschreiben, mein Glücks- zum Problemfall werden.

Afghanistan ist ein komplexes Thema. Dieses Buch wird weder eine wissenschaftliche Abhandlung noch eine historische liefern. Es wird auch keine rein politische Analyse sein. Wenn ich der Komplexität des Landes gerecht werden wollte, seiner Geschichte und geostrategischen Lage, seiner Geographie und Bevölkerungsstruktur, müsste ich jedes Kapitel zu einem Buch ausarbeiten. Dieses Buch wird eine Momentaufnahme aus Afghanistan, 100 Tage nach Machtübernahme der Taliban. Ein Buch über meine Eindrücke und mit dem Ziel, so viel wie möglich Afghaninnen und Afghanen selbst zu Wort kommen zu lassen, mit ihren sehr persönlichen Ansichten. Das war mir wichtig. *Sie* sollen Ihnen ihr Land näherbringen und nicht ich, die aus dem Westen kommt.